

## Unsere heutige Aussprache des Latein.

Aus einem Schreiben an Geh. Hofrath Dr. Hermann Perthes  
in Carlsruhe\*).

..... Freilich haben Sie Recht, sehr Recht, dass unsere herkömmliche Aussprache des Latein eine der Reform durchaus bedürftige ist. Sie ist sogar eine abscheuliche. Ich denke im Augenblick nicht an so verhältnissmässig untergeordnete, bloß einzelne consonantische Laute betreffende Dinge, wie dass wir *decem decimus, etiam nunzius, fenio fotum* sprechen: das lässt sich, so falsch es ist, zur Noth ertragen. Das Durchschlagende für die Aussprache sind Accentuation und Quantität. Da ist es nun merkwürdig genug dass, während für das Griechische die Accentuation untrüglich für das Auge überliefert war, man dennoch dort längere Zeiten unseres Jahrhunderts hindurch mit principieller Vernachlässigung des Wortaccents lediglich die Sylbenquantität hören liess (eine heutzutage wohl allgemein überwundene Barbarei), dass hingegen die alte und wahre Accentuation des Latein ohne jede graphische Bezeichnung sich durch den Lauf langer Jahrhunderte hindurch bis auf unsere Tage in allem Wesentlichen durchaus richtig erhalten hat. Denn abgesehen von einigen ganz secundären Punkten, die noch dazu grösstentheils auf reine Fiktionen und unpraktische Tifteleien theoretisirender Grammatiker zurückgehen, sind es ja nur die paar so einfachen wie kurz zu formulirenden Gesetze, welche das ganze Accentuationsgebiet des Latein ausnahmslos beherrschen: dass, ohne jede Rücksicht auf die Beschaffenheit der Ultima, jedes mehrsyllbige Wort mit langer Pänultima ein Par-

---

\*) jetzt in Bonn.

oxytonon\*), jedes mit kurzer Pänultima ein Proparoxytonon ist, mehrsyblige Oxytona es aber überhaupt nicht gibt. Je weniger man also in dieser Beziehung fehlen konnte, desto schlimmer stand — und steht — es um die Beachtung der Quantität. Im Griechischen hatte man doch wenigstens für zwei Vocalgebiete eine scharfe graphische Unterscheidung von lang und kurz vor sich; im Latein, wo man eines ähnlichen Hilfsmittels entbehrte, gewöhnte man sich allmählich, die accentuirten Sylben mit langem, die nicht accentuirten mit kurzem Vocal zu sprechen. Oder wer hört nicht noch heute jeden Tag und jede Stunde *lēgo* sprechen wie *λήγω*, und *tōnos* als wenn es *τῶνος* wäre? und so ohne Ausnahme weiter den Nominativ oder das Präsens *cānis* genau wie den Dativ von *canus*, das Nomen *lābor* wie das Verbum *labor*\*\*), desgleichen *iūbes hūmilis*, *cībus†)* *sīmilis* u. s. f. *cum gratia* in infinitum.

Da trat denn allerdings einmal eine Art von, freilich sehr dürftiger Remedur auf. Ich weiss nicht, von welcher Anregung sie ausgegangen sein mag ††); Thatsache ist, dass seit mehreren Jahrzehnten eine Anzahl von Gymnasien junge Philologen zur Universität schickte, die sich nicht wenig darauf zu Gute thaten, nicht mehr, wie bisher üblich, *magnās terrās, altōs montēs* zu sprechen, sondern mit vielem Aplomb *magnās terrās, altōs montēs* hören zu lassen. Man war eben durch die in jeder Grammatik stehenden Regeln über die Prosodie der Endsylben, namentlich in der Declination, zu einigem Bewusstsein über die bisherige Kako-

\*) 'Properispomenon' füge ich gar nicht hinzu, weil diese ganze Unterscheidung nur von den lateinischen Grammatikern erdacht ist nach dem Vorbild des Griechischen.

\*\*\*) Hätte er richtig gesprochen oder jemals lateinische Verse gemacht, so wäre es nicht einstmals dem Grammaticus Ramshorn passiert, das Ciceronische *sed labor longius* als Beispiel für die Verbindung eines adjectivischen Neutrums mit einem masculinischen Substantivum beizubringen (nach Art des *varium et mutabile semper femina*).

†) Vorausgesetzt dass man nicht mit Bergk (Ztschr. f. d. Alterth.-wiss. 1851 p. 221) *cibus* für einen Trochäus hält, umgekehrt als wenn er (ebend. 1848 p. 1133) *Servilius* mit kurzer Antepänultima mass: beides mit der eifertigen Saloperie, welche die bessern Eigenschaften des kenntnisreichen und scharfsinnigen Mannes so vielfach in Schatten stellt.

††) Freund Eckstein, gelegentlich obenhin befragt, meinte 'wohl von F. A. Wolf'. Indessen dann müsste doch die 'neue Mode' (wie man sie von den Anhängern des Alten öfter nennen hörte) sich schon in den zwanziger und dreissiger Jahren bemerklich gemacht haben: was zu meinen Erinnerungen nicht stimmt.

phonie gekommen. Aber Welch gar geringer Bruchtheil der herkömmlichen Verkehrtheit war doch dadurch beseitigt! Man sprach allerdings nicht mehr wie ehemals *bōnōs vīrōs, lēpidīs fāmūlis*, sondern substituirt dafür *bōnōs vīrōs, lēpidīs fāmūlis*; aber indem man sich zu der Einsicht und Praxis, *bōnōs vīrōs, lēpidīs fāmūlis* zu sprechen, mit Nichten erhob, liess man die Hälfte der Barbarei fortbestehen. Oder ist es anders zu bezeichnen, wenn in folgendem Satze, wie ihn die heutige Gewöhnung hören lässt: *nōn est enim illo modo dubium quin, qui bōnōs cōsulēs hābent, mēlius āgant*, mit Ausnahme des *qui* auch nicht ein einziges Wort den wahren Vocalwerth zum Ausdruck bringt? nach welchem derselbe Satz, durchweg entgegengesetzt, vielmehr also zu lauten und im Munde der Römer gelautet hat: *nōn est enim illo modo dubium quin, qui bōnōs cōsulēs hābent, mēlius āgant*. Und doch war für die Quantität der Stamm- und der Ableitungssylben — wenn nicht für alle, so doch für die übergrosse Mehrzahl — ein ganz eben so untrüglicher Anhalt in der jedermann vorliegenden Dichtersprosodie gegeben wie für die Endsylben. Rührte die schlechte Gewöhnung erst aus neuern Zeiten her, so wäre dies stumpfsinnige Vorübergehen an einer so reichen und sichern Quelle der Erkenntniss einigermassen verständlicher. Denn seitdem, überaus kurz-sichtiger Weise, auf unsern gelehrten Schulen — mit recht wenigen aber desto erfreulichern Ausnahmen — die (auch in pädagogisch-didaktischer Beziehung so ungemein wohlthätigen) lateinischen Versificationsübungen in Wegfall gekommen sind, wissen ja die Meisten, ohne vorher im Lexicon oder im Gradus ad Parnassum (wofern sie ihn NB. besitzen!) nachzuschlagen, gar nicht ob eine Sylbe lang oder kurz ist: statt dass ihnen z. B. ein *hābeo* in so festem Bilde vor dem geistigen Auge stehen sollte, dass ihnen ein *hābeo* gerade ebenso fremdartig und undenkbar wäre wie etwa *hobeo* oder *hubeo*: — ein Universitätslehrer und Seminardirector hat darin Erfahrung. Aber die in Rede stehende Unsitte ist ja ohne Zweifel viel älter und datirt aus Zeiten, denen das Versemachen wie das tägliche Brot war. — Sei dem nun wie ihm wolle: — bis hieher ist bezüglich dessen, was Noth thut, alles einfach und selbstverständlich: jetzt fängt jedoch die eigentliche Schwierigkeit einer durchgreifenden Reform erst an.

Denn allerdings gibt es ja eine ganze grosse Klasse lateinischer Wörter, für deren vocalische Natur uns der Dichtergebrauch völlig im Stiche lässt. Es sind das alle die Fälle, in denen auf den Vocal zwei oder mehr Consonanten folgen, welche

die Sylbe (vermöge der sog. Position) für den Vers lang machen, mag der vorangehende Vocal lang oder kurz sein. Wer kann dem Verse ansehen, ob es *arma* oder *arma* (*ἄρμα* oder *ἄρμα*) hiess? ob *festus* wie *φῆστος* oder wie *φείστος* lautete? Unsere jetzige Gewohnheit verfährt auch hier, zwar mit einer gewissen Consequenz, aber mit einer ebenso unmotivirten und verkehrten wie in den oben erörterten Fällen, indem sie mit äusserster Willkür und Flachheit alle vor Doppelconsonanten stehenden Vocale kurz spricht, gleich als wenn, was für das äussere Gerüst des Versbau's genügt, auch für den Ausdruck des Lautwerthes genügte. Hier ist es nun, wo die Wissenschaft einzutreten und der Praxis regelnd und maassgebend die Hand zu reichen hat. Und dazu fehlt es ihr keineswegs an ziemlich weit reichenden Hülfsmitteln: nur dass diese bisher niemals vollständig zusammengestellt, zweckmässig combinirt und consequent ausgebeutet wurden. Sie werden sich hauptsächlich auf folgende Kategorien zurückführen lassen: 1) die an und für sich einleuchtende Verwerthung gewisser grammatischer, auch etymologischer Erscheinungen verschiedentlicher Art; — 2) die prosodische Behandlung mancher Sylben Seitens der altrömischen Dramatiker; — 3) positive graphische Ueberlieferungen der Inschriften; — 4) die griechischen Transcriptionen; — 5) ausdrückliche Zeugnisse der alten Grammatiker oder sprachliche Erörterungen gebender Autoren; — 6) zahlreiche Analogieschlüsse. — Lassen Sie mich diese verschiedenen Kriterien nur in kürzesten Andeutungen flüchtig exemplificiren, da eine erschöpfende Ausführung weit über den Rahmen eines Briefes hinausgehen würde\*). Und glücklicher Weise haben wir

---

\*) Auf das besondere Verhältniss der 'Position oder Nichtposition' bei 'muta cum liquida' einzugehen halte ich für überflüssig und darf die richtige Auffassung als hinlänglich verbreitet voraussetzen. Praktisch wird freilich auch hier noch öfter gefehlt. Wir lassen es uns gern gefallen, dass uns der Altmeister J. H. Voss den Genossen des Achilleus als *Patröklos* eingebürgert hat; aber im Lateinischen *Patröclus* zu accentuiren ist doch genau so falsch als wollte man *Sophócles Pericles* sprechen. Ebenso *Meleáger* statt *Meláger Meléagrus*. Viel schlimmer ist allerdings, wenn man auch, nicht nur *funébris*, sondern umgekehrt *sátäbris* hört, weil richtig *lúgäbris*. — Was übrigens auch sonst, in Betreff der Aussprache, selbst klugen Leuten für wunderliche Schrullen anhängen, haben Sie ja selbst erlebt an dem hochverehrten Manne; der Ihnen Lehrer, mir vieljähriger College war, und den wir hundertmal haben die *Déméter* als Dactylus sprechen hören, niemals

ja für eine gebührende Ausführung der nachstehend nur skizzirten Gesichtspunkte eine junge Kraft in Aussicht, die dieser Aufgabe vollkommen gewachsen sein wird.

ad 1) Wer kann es eigentlich noch über's Herz bringen, *existimo* fortzusprechen, wenn er an *aestimo* (in älterer Sprache selbst noch *exaestumo*) denkt? oder Contractionssyllben zu kürzen wie *amässe nösse* oder wie *mälle nölle*? oder umgekehrt *esse* = edere zu sprechen gleich *esse* = *ēva*? oder *nārrare* gegenüber einem *gnārus ignārus*? Und wie vieles andere Aehnliche und Unähnliche mehr. Z. B. dass es nicht *Sällustius Popüllius Pöllio* hiess, wie man heutzutage ohne Ausnahme hört, sondern *Sällustius Popüllius Pöllio* (eine trotz *Πωλλιον* keineswegs verwerfliche Form), weil auch ohne Consonantengemination *Salustius Popilius Polio*: in welcherlei Fällen die Schreibung des Alterthums selbst es niemals zur Consequenz gebracht hat. Also auch nicht *villa*, sondern *villa* genau wie *vīlicus*, da hier die Gemination oder Nichtgemination des *l* eine Sache für sich ist.

ad 2) Nur mit Einem Worte braucht hier erinnert zu werden an die pyrrhischen Messungen *ille iste ipse esse inde inde intus inter, nēmpē*, wohl auch *hērcle*; an die Verkürzungen *hūnc hānc hīnc*; an *ōmnis*; an *uxorem exercitus*; an *argentum gulērnabunt tabērnaculum*; an *volūntatem iuvēntutis ferēntarius, volūptatem*; an *magīstratus potēstatem*, und so manches andere\*).

ad 3) Es war ein Beweis von praktischer Einsicht, wenn Accius, gegenüber dem Griechischen welches doch wenigstens für zwei Vocalgebiete eine sichtbare Unterscheidung von Länge

---

anders. — Unserm ehrenwerthen Hallischen Seminardirector mochten wir Seminaristen sein unweigerliches *Eustazius* noch so oft indirect corrigiren, er blieb standhaft bei seinem 'mumpsimus'. — Mein hochverdienter Schul-Rector Sp., ein guter Franzose, nannte seinen Lieblingstragiker nie anders als *Rasseng*; hatte sich auch (dies beiläufig) beim Lateinsprechen, offenbar verführt einerseits durch *adsolet*, anderseits durch *consuetus consimilis*, ein Compositum *consolet consolitus* angewöhnt: was mir selbst von ihm Jahre lang anhaftete, ehe ich der Fiction inne wurde und sie abschüttelte.

\*) Nicht eigentlich hieher gehörig, weil nicht Positionssyllben betreffend, ist das umgekehrte Verhältniss, dass uns in seltenen Fällen die scenische Prosodie auch Vocallänge lehrt, wie z. B. nach Lachmann's (zu Lucr. p. 130 f.) feinsinnigem Analogieschluss ein *nām quām dām* u. dergl., wenigstens ursprünglich, nicht *nām quām dām* (so manches von den dortigen Erörterungen auch anfechtbar bleiben mag).

und Kürze besass, dem in dieser Beziehung augenfälligen Mangel des Latein in seiner umfassenden Schriftreform (im ersten Viertel des 7. Jhdts. d. St.) dadurch abzuhelpfen unternahm, dass er für die Naturlänge Vocalgemination einführte, und zwar — weil im Anschluss theils an das Vorbild des Oscischen, theils an eine gewisse, wenngleich nicht ganz zutreffende Erscheinung schon des 6. Jahrhunderts — AA, EE, VV für  $\bar{a}$   $\bar{e}$   $\bar{u}$ , daneben aber durchgehends EI für  $\bar{i}$ . Wenn in letzterer Beziehung sehr mit Recht Lucilius als Gegner des Accius auftrat und wieder eine phonetische, ihr entsprechend aber auch graphische Scheidung vornahm, so blieb doch von nun an EI ausschliesslich als Zeichen für langes  $i$ , niemals für  $\bar{i}$ , in Geltung: bis man in der Sullanischen Periode es durch Einführung der *i longa* Ī zu ersetzen anfang. Erst in den Cäsarischen Zeiten endlich begann die Beschwerlichkeit der Vocalverdoppelung in der Schrift einer neuen und zwar sehr einfachen und zweckmässigen Bezeichnungsweise zu weichen: der Setzung des *apex* (früher recht verkehrt 'Accent' genannt) über dem naturlangen Vocal. Wäre nun irgend eine dieser Unterscheidungsarten jemals mit Consequenz durchgeführt worden, so stände es sehr gut und erfreulich für unsere Erkenntniss der einschlagenden Thatsachen; aber leider ist ihre Anwendung jederzeit eine so sorglose und schwankende gewesen, dass man deutlich sieht, sie hat sich niemals fest eingebürgert, ist den Römern niemals gleichsam in Fleisch und Blut übergegangen: wie es denn kaum eine und die andere etwas längere Inschrift gibt (wie vor allem die Lyoner Claudiustafel), die eines jener Systeme vollständig und ausnahmslos durchgeführt hätte; fast immer tritt uns nur ein sporadisches Vorkommen entgegen. Nichts desto weniger verdanken wir auch dieser Quelle eine Reihe schätzbare Einsichten. Z. B. um mich hier für jede Kategorie nur auf ein paar Belege zu beschränken, dass es *pāstor* *Mārcus* lautete wegen PAASTOR MAARCVS, *pr̄iscus tr̄istis* wegen PR̄ISCVS TR̄ISTIS, *ōrdo ōr̄namentum*\*) *ēmpius* (trotz *ēmo*) wegen ŌRDO ŌR̄NAMENTVM ĘMTVS.

ad 4) Von den griechischen Transcriptionen ist bisher, wenigstens theoretisch, noch am meisten Gebrauch gemacht worden, da es ja in der That nahe genug lag, aus  $\Phi\eta\sigma\tau\omicron\varsigma$  auf *Fēstus*, nicht *F̄estus* zu schliessen, aus  $\pi\rho\acute{\omega}\xi\mu\omicron\varsigma$  auf *prōximus*, nach  $\Sigma\eta\sigma\tau\omicron\varsigma$  und  $\Sigma\acute{\epsilon}\xi\tau\omicron\varsigma$  die Unterscheidung von *Sēstius* und *Sēxtius sēxtus* zu fixiren, und so in unge-

\*) Also ganz falsche Messungen im Trinummus 841 *cūm novo ōr̄nātu* und 852 *hōmīnis | ēo ōrna|tu ādvenit*.

zählten weitem Fällen. Aber das hindert durchaus nicht, dass man tagtäglich nur 'Cicero pro Sestio' hört! — Da für *ū* die Transcription mit *ov* natürlich nach keiner Seite einen Ausschlag gibt, so tritt hie und da als Ersatz die Schreibung mit *o* ein, wie in *ΣΕΚΟΝΑΙΟΣ ΣΑΤΟΡΝΙΟΣ* = *secundus Saturnius*: während das ebenfalls vorkommende *v* an sich wieder nichts entscheidet, z. B. in *ΒΕΝΥΣΤΟΣ* = *venustus*. — Griechisches *EI* weist selbstverständlich immer auf *ē* hin, z. B. *ΗΠΕΙΣΚΟΣ* = *priscus*.

ad 5) Jedermann kennt die werthvolle Belehrung Cicero's Orat. 48 § 159 (wiederholt von Gellius II, 17, 4. IV, 17, 6), dass es zwar *indoctus inelitus* u. s. f. lautete, aber überall vor *f* und *s* langes *in* gehört wurde wie *infelix insanus*; desgleichen ganz entsprechend zwar *composuit concrepuit* (trotz des ursprünglichen *ων*), dagegen *confecit consuevit*. Aber wer gibt der Belehrung Folge und spricht nicht nach wie vor *infans insipiens, confert consul* gleich Vätern und Grossvätern? — Eben so wenig denkt jemand an des Gellius II, 17, 5 Unterscheidung zwischen *pro* und *prö* in verschiedenen Compositis, z. B. *profert*, aber *pröfugit*; noch weniger an den von ihm VII, 15 besprochenen Quantitätswechsel in *quiescere stupescere nitescere* u. s. w.; — am allerwenigsten an die praktische Beachtung der IX, 6. XII, 3 behandelten merkwürdigen Uebergänge, wonach neben einander *ägo äctus äctito, rëgo rëctus, lëgo lëctus, strüo strüctus, pëndo pënsus, üngo üinctus* u. s. w. bestehen, gerade umgekehrt aber *äico äictus äictito, düco düctus*. Denn wenn auch Lachmanns Versuch (zu Lucrez I, 805), diesen Wechsel durch Zurückführung auf lautliche Gesetze zu erklären, nach meiner Ueberzeugung viel zu gekünstelt und nicht einmal ausreichend ist (während die Sache viel einfacher liegt und keinen verstecktern Grund hat als bei *lëgem lëgo, düco dücem*), so muss doch die Thatsache als solche unangefochten bleiben, die Lachmann zuerst wieder der philologischen Mitwelt ins Gedächtniss rief. — Das sind indess nur besonders hervorstechende 'testimonia classica', denen sich ergänzend eine erhebliche Reihe jüngerer Zeugnisse zahlreicher Grammatiker bis auf Priscian herab anschliesst, denen wir weitere Belehrung oder Bestätigung verdanken. Sie finden sie jetzt, in Folge der engen Wechselbeziehungen zwischen Accent und Quantität, am schnellsten in Fritz Schöll's sorgfältiger Zusammenstellung der 'Testimonia de accentu linguae latinae', welche dem 6. Bande der Acta soc. phil. Lips. (p. 71—215) zur Zierde gereicht. Vielleicht thue ich Ihnen einen Gefallen, wenn

ich Ihnen auf einem Beiblatt eine kleine Liste der dort promiscue zur Sprache kommenden Punkte beifüge.

ad 6) Schon um die vorstehenden, sich vielfach berührenden, durchkreuzenden, deckenden und gegenseitig (oft zwei- und dreifach) bestätigenden Ermittlungen, vornehmlich aber um die aus ihrer combinirenden Betrachtung sich ergebenden Analogieschlüsse hat sich durch mancherlei Vorarbeiten ein Forscher verdient gemacht, dessen hier um so mehr mit Ehren gedacht werden muss, je mehr die örtliche Zerstretheit seiner Beiträge ihrer Wirkung Eintrag gethan haben mag: Wilhelm Schmitz, theils in der Bonner Dissertation 'Quaestiones orthoepicae' (1853) und dem Dürener Programm 'de I geminata et I longa' (1860), theils in einer langen Reihe von Miscellen des Rheinischen Museums, die sich durch Bd. X. XI. XII. XIV. XVI hindurch ziehen. Ich gebe Ihnen auch von diesen Ergebnissen auf einem zweiten Beiblatt eine einigermaßen zusammenfassende Uebersicht, wenigstens orientirende Zusammenstellung. Von Einzelheiten begnüge ich mich hier nur einiges Wenige in Beispielen anzudeuten, die immer eine ganze Gattung vertreten. Vocalkürzung bewahrt die heutige Aussprache zufällig richtig in *vetūstus modēstus, campēster terrēstris caelēstis, noctūrnus hodiērnus, secūndus tuēndus*; vollkommen unrichtig trägt sie sie auf *forēnsis accēnsus tōnsillae* und alles Gleiche über. Grundfalsch kürzt sie *benīgnus abiēgnus sīgnum* u. s. w.; grundfalsch *māximus māxilla vēxillum*. Keine Notiz nimmt sie von dem durchgreifenden Wechsel der Quantität in *fōns fōntis, mēns mēntis, amāns amāntis, clemēns clemēntis*. Ueberall in unserer schlechten Gewohnheit ist es der leidige Verkürzungstrieb, der, um zum Schluss noch eine kleine Blumenlese per saturam hinzuzufügen, so unberechtigt ist für *vēstis Vēstinus Nōrba Rōscius quīnque lictor crīspus Vīpsanius*, wie allerdings an seinem Platze in *ōptare, Cēlsus cēlsus, Vēspasianus vēspa, Lōngus lōngus, Cōrbulo cōrbis, Nērva nērvus, Cōsconius*.

Sie sehen, es liegt uns ein nichts weniger als dürftiges Material vor, um Ungewusstes oder doch in weitem Kreisen Unbewusstes wissbar zu machen. Ein Rest allerdings bleibt übrig, für den es vorläufig an einem Entscheidungsgrunde fehlt. Die Wissenschaft muss eben hier weiter helfen, und sie wird es, indem sie neue Gesichtspunkte zu ermitteln bemüht ist. Indessen auch wenn Manches für immer unerledigt bleibt, sollen wir darum, dass nicht Alles auszumachen, das in so grosser Zahl wirklich Ausgemachte ignoriren und dem jedenfalls mässigen Bruchtheil des Unbestimm-

baren in oberflächlicher Gleichgültigkeit zum Opfer bringen? Muss man, weil man nicht absolut richtig zu sprechen vermag, absolut falsch sprechen? Auch hier wäre das Beste der schlimmste Feind des Guten.

Aber freilich, überblickt man die Mannigfaltigkeit des oben Zusammen- und Gegenübergestellten, so macht sich leicht das unbehagliche Gefühl geltend, wie vieles in dem störenden Gewirr differirender Quantitäten lediglich auf Laune der Sprache zurückgeht, durchgreifender Regel sich durchaus entzieht. Was sich aber selbst mehr oder weniger feststellen lässt von allgemeinem Gesetzen: wie will man dem Lateinsprechenden mit Aussicht auf Erfolg zumuthen, mittels eines dem Gedächtniss einzuprägenden Regelwerks, welches noch dazu durch — wirkliche oder scheinbare — Inconsequenzen der Sprache selbst oft genug von Ausnahmen durchbrochen wird, sich einer in Fleisch und Blut übergegangenen Gewöhnung zu entschlagen, und mit blosser abstracter Theorie eine lebendige und geläufige Praxis begründen? Geschweige denn, wenn die nicht auf ein gemeinsames Princip zurückzuführenden Einzelheiten auch noch auswendig gelernt werden sollten, etwa nach Art der Genusregel *panis piscis crinis finis* u. s. w. Nein, die Sache muss an einem ganz andern Ende angegriffen werden, wenn sie gelingen soll. Die gereinigte Aussprache muss so zu sagen mit der Muttermilch eingesogen, von der allerersten Stufe des lateinischen Elementarunterrichts an angeeignet, alles Thatsächliche 'ex usu' (nach dem alten Schulterminus) gelernt werden. Hat der Knabe von Anfang an niemals anders gehört und gelesen als *māgnus lēctus trīstis ōrdo iūstus*, so ist er in den unverlierbaren Besitz des Richtigen gelangt und kann gar nicht in die Versuchung kommen, jemals auf ein heutiges, ihm unerhörtes *māgnus ōrdo* u. s. w. zu verfallen. Haben Sie hierin unbedingt Recht, so nicht minder in Betreff des äussern Mittels, welches Sie zur Erreichung des Zwecks für den Unterricht in Anwendung gebracht wissen wollen. Statt durch ein buntes Gewimmel von überflüssigen Kürze- und Längezeichen über den einzelnen Sylben Auge, Sinn und Gedächtniss zu verwirren, muss es als eine so einfache wie ausreichende Methode erscheinen, nur alle langen Vocale mit dem Längezeichen zu versehen, alle kurzen dagegen eben als nicht lange dadurch darzustellen, dass sie gänzlich unbezeichnet bleiben. Ein Missverständniss oder eine Ungewissheit kann auf diese Weise gar nicht entstehen.

Dass Sie mit der *vis inertiae*, mit Schläffheit und Verdrossen-

heit, mit Vorurtheil und Eigensinn, mit praktischen Schwierigkeiten und Hindernissen mancherlei Art zu kämpfen haben werden, verhehlen Sie sich gewiss selbst nicht; eine Generation mag leicht darüber hingehen, ehe der alte Schlendrian völlig überwunden ist. Aber das Unternehmen ist 'des Schweisses des Edeln werth', und schliesslich wird und muss dem Vernünftigen der Sieg bleiben, wenn auch wir Alten mit unsern ererbten Jugendsünden uns nicht mehr seiner Früchte zu erfreuen haben. . . . .

Friedrich Ritschl.

#### Postscriptum.

Nachträglich werde ich aufmerksam gemacht auf einen Vortrag A. Spengel's über 'Deutsche Unarten in der Aussprache des Lateinischen', der in den Sitzungsberichten der philos.-philol. und hist. Cl. der Münchener Akademie vom J. 1874, Bd. II p. 234 ff. gedruckt ist. Derselbe beschäftigt sich jedoch hauptsächlich nur mit dem was mir, als allgemein bekannt, durchaus Nebensache war: mit der Aussprache der Consonanten, im Vocalgebiet aber, abgesehen von einigen Bemerkungen über Diphthonge sowie über Accentuation, nur mit den landläufigen Differenzen von *pōpulus* und *pōpulus*, *mālo* (von *malle*) und *mālo* (von *mālus*) u. dgl. Gerade von demjenigen, was vorstehend in den Vordergrund gestellt wurde, und wovon allerdings nach meiner Meinung das 'hic Rhodus, hic salta' gilt, ist nicht mit Einem Worte die Rede. — Wenn man aber irgendwo eine klare, übersichtliche, vollständige und zusammenhängende Darstellung des oben erörterten Gesichtspunktes zu erwarten ein Recht hätte, so wäre das doch gewiss in einem Buche, welches den Titel 'Ueber Aussprache, Vocalismus und Betonung der lat. Spr.' an der Stirn trägt. Allein diese Erwartung befriedigt Corssen keineswegs in erwünschter Weise. Der Stoff, statt einheitlich zusammengefasst zu werden, ist zerrissen und zersplittert. Einzelnes wird beim Alphabet berührt, anderes bei der Aussprache der Consonanten, anderes bei der der Vocale, und hauptsächlich überall Positions- und Nichtpositionssylben durch einander geworfen u. dgl. m. Das neueste Buch, die (beiläufig an recht breiten Wiederholungen leidenden) 'Beiträge zur italischen Sprachkunde', macht die Sache nur übler. Von frühern Aufstellungen wird jetzt mit auffallendem Schwanken des Urtheils das gerade Gegentheil gelehrt. In krankhaft-eigensinniger Verneinungssucht werden p. 276 ff. 281 (vgl. Rh. Mus. XXV p. 431 f.) über *diŷgnus*

*rēgnum stāgnum* u. dgl. kaum verzeihliche, weil von entschiedener sachlicher Unkunde oder methodischer Schwäche zeugende Falschheiten vorgetragen. Hier, wie in recht vielen andern Punkten, thäte eine sehr gründliche Reinigung Noth, wenn nicht Lernwollende durch Corssens 'haltlose und gänzlich verunglückte Reactionsbestrebungen' in die Irre geführt werden sollen. Ein kurz gefasstes 'Hülfsbüchlein für lateinische Rechtsprechung' würde hier ebenso nützlich wirken können, wie W. Rambach's 'Hülfsbüchlein für lat. Rechtschreibung'. Und ein solches wird ja wohl nicht allzu lange auf sich warten lassen.

F. R.

## Beiblatt I.

F. Schöll's 'Veterum grammaticorum de accentu linguae latinae testimonia'. — I. Vocallänge in Positionssyllben: p. 83 (xxii) *vox lux*; — p. 108 (lxix) *lux mons fons*; — p. 112 (lxx<sup>l</sup>) *doctus*<sup>1)</sup>; p. 113 (lxxi<sup>b</sup>) *Hortēnsius* = Ὁρτήνσιος (Dosithe.). — p. 117 (lxxi<sup>m</sup>) *insula*, nebst *conf- cons- inf- ins-*. — II. Vokal Kürze in Positionssyllben (ein- zwei- dreisylbiger Wörter): p. 108 ff. (lxix) *ars pars pax nix nox dux nux fax*<sup>2)</sup>; — p. 116 (lxxi<sup>d</sup>) *est arx*; — p. 85 (xxvi<sup>b</sup>), 111 ff. (lxx), 147 (xcix<sup>c</sup>) *arma arcus*; — p. 110 (lxx<sup>a</sup>), 112 (lxx<sup>l</sup>) *söllers cohörs*; — p. 112 (lxx<sup>i</sup>) *canto condo curro salto pinna secta*; — p. 116 (lxxi<sup>i</sup>) *princeps*<sup>3)</sup>; — p. 119 (lxxii<sup>a</sup>) *asper pulcher*; — p. 107 (lxvi) *Camillus*; — p. 113 (lxxi) *Metellus Catullus Marcëllus tabellae fenestrac*; — p. 116 (lxxi<sup>k</sup>) *cancelli lanistae*; — p. 120 (lxxii<sup>b</sup>) *carecta*; — p. 179 (cxl) *contio*<sup>4)</sup>.

<sup>1)</sup> 'Denn Martianus Cap. lehrt, wegen der Länge des *e* müsse es *döcte*, nicht *döcte*, heissen'. F. S. — <sup>2)</sup> 'Bei Victorinus (LIX<sup>i</sup>) und Pseudo-Priscian auch *pax!*' F. S. — <sup>3)</sup> '*princeps* sehr verdächtig, auch nur bei Pompejus'. F. S. — <sup>4)</sup> '*cöntio* mir ebenfalls verdächtig, obgleich in einer sonst guten Stelle des Diomedes.' F. S.

## Beiblatt II.

W. Schmitz's zerstreute Orthoepica. — I. Selbstständige Schriften. 1) 'Quaestiones orthoepicae', Bonner Dissertation von 1853 (5 Jahre vor dem Erscheinen des Corssen'schen Buches). Handelt von  $\bar{e}$  und  $\bar{o}$  vor *ns*, von  $\check{e}$  und  $\check{o}$  vor *nt*; von griechischen Transcriptionen, worin  $\check{e}$  und  $\check{o}$  (abgesehen von etymologisch durchsichtigen Fällen wie  $\rho\acute{\alpha}\tau\iota\upsilon\upsilon\upsilon\upsilon\omicron\varsigma$ ); von *o* und *e* vor geminigten Consonanten (*Γέλλιος*). — 2) 'Studia orthoepica et orthographica latina', Dürener Gymnasialprogramm von 1860. Handelt eingehend 'de I geminata et  $\bar{I}$  longa'. Womit zu vgl. Rh.

Mus. XVIII p. 144 ff. — II. Miscellen des Rheinischen Museums von 1854 bis 1861. Und zwar Bd. X p. 110—111: die Participia praes. auf *ēns āns*; — p. 112—115: die Endungen *ēnsis ēnsius ēnsimus ōnsus*; — p. 115—118: Besprechung verschiedener Apices, wie *āctis* u. dgl., *adlēctus impēnsa Mārcus* (vgl. MAARCVS, ΜΑΑΡΚΟΣ), *ōrdinis* u. s. w., *nārro rēgnum Mārtis pāstoris* (vgl. PAASTORES), *iūsti prīscō* (vgl. PRISCO ΠΡΕΙΣΚΟΣ) u. s. w. — Bd. XI p. 146—148: die Endungen *ērnis ērnus ērnus ērninus, ūrnus ūrnus ūrninus, āndus ēndus*; — p. 149—150: *Māntanus* und Aehnliches. — p. 298—300: Verbesserungen bei Ptolemäus, Strabo, im C. I. Gr., bei Fabretti und Gruter; — p. 300: Zusätze zu *ōrnamētum, Mārcus, Valēns*; — p. 300—301: *ēnsis ēsis, ēssis, ōnsus ōsus ōssus*; — p. 615—616: die Endungen *ūstus ēster ēstis ēsticus, ēstinus, ēstris*; — p. 615—617: *quīnque\**) *līctor crīspus Vīpsanius trīstis*. — Bd. XII p. 289—290: *āxilla māxilla pāxillus tāxillus vēxillum*; — p. 290—291: die Prosodie vor *gn* (vgl. Bd. XXV p. 431 f.). — Bd. XIV p. 636—637: PVTEÓLIS auf derselben Inschrift mit den Apices *accēnsus cōnsulī augustālis uxōri adiūtōr frātrī*. — Bd. XVI p. 486—488: *tōnsillae tōsillae tōssillae*. — Daneben überall noch manches sich mit den angeführten Hauptthemen berührende gelegentlich eingestreut.

---

\*) 'In dem Citat für KOEINTOΣ aus dem C. I. Gr. ist 2033 Druck- oder Schreibfehler statt 2003. Mit der Entdeckung dieses Versehens ist doch aber wahrlich die Form selbst nicht aus der Welt geschafft, wie es nach Corssen Beitr. z. ital. Sprachk. p. 252 f. scheinen muss.' W.S.